

Werk

Titel: Die Rundfrage

Untertitel: Blätter aus dem Tage- und Nächtebuch des verbliebenen Komponisten Wolfgang Amadeu...

Ort: Berlin ; Leipzig

Jahr: 1912

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_011_02_42 | LOG_0050

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

DIE RUNDFRAGE
 BLÄTTER AUS DEM TAGE- UND NÄCHTEBUCH DES VERBLICHENEN
 KOMPONISTEN
 WOLFGANG AMADEUS HINTERHUBER, GENANNT VORDERMAIER
 AUS DEM NACHLASS OHNE VORSCHUSS HERAUSGEGEBEN VON
 MEPHISTOPHELES

18. Februar 1912.

Heute morgen wachte ich auf und war plötzlich: — — berühmt, wirklich und wahrhaftig: b—e—r—ü—h—m—t!!

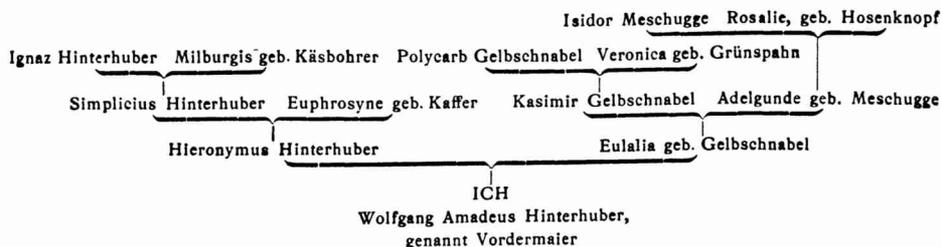
Was meine Heptalogie „Die Erschaffung der Welt“, deren sieben Partituren stets als Waggonladung von den Theatern zurückgesandt wurden, nicht vermocht hatte, es flog mir im Schläfe zu: ich war unbestreitbar b e r ü h m t.

Wie das zugeht? Sehr einfach. Der Postbote brachte mir ein Schreiben, in dem drei Universitätsprofessoren neunzehn Fragen mehr oder minder intimen Charakters an mich richteten. Daraus ging unleugbar hervor, wie sehr sich Mit- und Nachwelt nicht nur für mein irdisches, sondern sogar für mein embryonales Dasein interessieren.

Diese von den drei Professoren gesandte Rundfrage diente wissenschaftlichen Zwecken, und obwohl sie an mich die unerhörtesten Zumutungen stellte, wollte ich doch lieber als ein Opfer der Wissenschaft sterben, denn als unberühmter Künstler weiter ein elendes Dasein fristen. Zum mindesten ein ehrender Nekrolog in der „Musik“ ist mir ja sicher, und daß dann ein eigenes Festspielhaus für meine Heptalogie gebaut wird, wo von Montag bis Sonntag (für Juden: von Sonntag bis Samstag) „Die Erschaffung der Welt“ gespielt wird, dessen bin ich gewiß. — Ohne mich zu waschen oder gar zu frühstücken, begann ich sogleich mit der Beantwortung der 19 Fragen.¹⁾

1. Frage: Wer von Ihren Eltern, Großeltern (vielleicht auch Urgroßeltern) und sonstigen Verwandten war musikalisch veranlagt und in welchem Grade?

Antwort: Hier meine Ahnentafel:



¹⁾ NB. Sämtliche Fragen sind wörtlich dem Fragebogen der drei Professoren entnommen! Red.

Nach genauem Studium dieser Ahnentafel wird man sehen, von welcher Wichtigkeit es ist, wenn ich feststelle, daß Rosalie Meschugge geb. Hosenknopf, die allerdings nicht meinen arischen Vorfahren angehört, sicherem Vernehmen nach die Maultrommel spielte. Meine übrigen Vorfahren waren unmusikalisch.

2. Wie und seit wann (als Kind) reagieren Sie auf die Klänge der verschiedenen Instrumente (Klavier, Geige, Flöte, Trompete usw., Orchester und Ensemblespiel)? was berichten darüber Ihre Eltern?

Antwort: Meine Eltern berichten, daß ich, als ich 6 Monate und drei Tage alt war, einmal meinem Drang nach Betätigung in den Windeln ungewöhnlich nachgab, als ein vagierender Italiener Ziehharmonika spielte.

3. Wann erwachte in Ihnen der Schaffensgeist (Phantasieren, Schreiben)? Gab dazu der Nachahmungstrieb den Anstoß?

Antwort: Ich konnte natürlich schon schreiben, ehe ich schreiben gelernt hatte. Da ich ein Originalgenie bin, habe ich nie nachgeahmt.

4. Wie definieren Sie Ihre allerersten geschriebenen Kompositionsversuche (als lose Melodieketten, oder Nachahmung von Musikwerken, die Sie lebhaft ergriffen hatten)?

Antwort: Natürlich als unsterbliche Meisterwerke.

5. Übte auf Sie jede Musik den gleichen Eindruck aus, oder hing das von der besonderen Musikgattung ab (Lied, Tanzmusik, symphonische Musik usw.)?

Antwort: Mit ordinärer Tanzmusik habe ich mich nie abgegeben; nur auf den Höhen der Menschheit bewegte ich mich.

6. Vernahmen Sie die Musik als Ganzes, oder fiel Ihnen irgend ein Bestandteil (Melodie, Rhythmus, Harmonie, Kolorit der Instrumente usw.) besonders auf?

Antwort: Ich lebte stets im Vollen, Ganzen, Schönen.

7. Welche von den gegenwärtigen starken Seiten Ihres Talents (Melodieführung, Rhythmus, Harmonie, Instrumentation, Form usw.) kamen schon damals zum Vorschein?

Antwort: Ich besitze überhaupt keine schwachen Seiten.

8. Entwickelte sich irgend eine Ihrer starken Seiten später? Im Falle der bejahenden Antwort: haben Sie dieselbe bis zu jener Zeit ganz außer acht gelassen, oder entwickelte sie sich bis dahin nur zögernd und wenig versprechend?

Antwort: Siehe No. 7. Ich habe stets versprochen, etwas Außerordentliches zu werden.

9. Finden Sie diejenigen Ihrer Werke, die Sie unter besonders starker Erregung (Inspiration) skizzierten, besser als die, welche Sie mit Lust, aber in ruhigerem Zustande begannen?

Antwort: Ich finde keines meiner Werke besser; alle sind auf der Höhe der Vollendung.

10. In welchem Verhältnis zueinander steht bei Ihnen die erste in der Inspiration gefaßte Idee und deren Aufzeichnung einerseits und die spätere Ausarbeitung andererseits? a) in bezug auf die Gesamtidee des Werkes, b) in bezug auf die einzelnen Parteen desselben. Ferner in bezug auf die rein innere Ausarbeitung des Werkes und die äußere Fixation des Werkes (z. B. Mozart konnte mehrere Sonaten innerlich ausarbeiten, ohne sie aufzuschreiben; Wagner schrieb fast jedes Motiv sofort in Noten nieder.)

Antwort: Schon mein Name beweist, daß ich Mozart ähnlich bin; solche Stümpereien, wie sie Wagner machte, sind unter meiner Würde.

11. Gehören Sie nach der Art Ihres Schaffens mehr zu dem analytischen oder synthetischen Typus? (Der Analytiker hat in der Regel zuerst eine Gesamtidee des Werkes und findet die Details durch nähere Ausführung und weitere Entwicklung des Hauptgedankens. Umgekehrt geht der Synthetiker von relativ zusammenhängenden Einzelheiten, insbesondere von musikalischen Einfällen aus und schließt diese allmählich zu einem einheitlichen Werke zusammen.)

Antwort: Mein Freund Mephistopheles meint, ich gehöre zum paralytischen Typus — das ist sicher etwas außergewöhnliches, weil Sie es nicht kennen.

12. Schreiben Sie Ihre Werke schnell und leicht oder langsam und schwer? War das bei Ihnen in der Jugendzeit ähnlich, oder finden Sie hier einen Unterschied?

Antwort: Selbstverständlich stets schrecklich leicht.

13. Gingen Ihren tiefsten Werken irgendwelche von Ihnen besonders empfundenen Erlebnisse voran? Nehmen Sie in Ihren Werken auf diese Erlebnisse mehr oder weniger Bezug, insbesondere versuchen Sie das Erlebnis geradezu in dem Werke darzustellen und innerlich zu verarbeiten, — oder haben manche Erlebnisse für Sie nur ganz im allgemeinen eine anregende Wirkung? (Typisch ist für die erstere Art Wagners Tristan und Isolde und die Beziehung zu Frau Wesendonk; für die zweite dagegen Ernsts Elegie und der Tod seiner Braut.)

Antwort: Ich bedarf keiner Inspiration durch banale Liebeserlebnisse, darum ist meine Heptalogie auch bedeutender als der talentlose „Tristan“ dieses unfähigen Wagner.

14. Sind gewisse Monate, Jahreszeiten und Tageszeiten Ihrem Schaffen günstig oder ungünstig?

Antwort: Ich komponiere nur in den Monaten ohne „r“; ich bin nämlich als gesinnungstreues Mitglied des „Allgemeinen chinesischen Musikvereins“ ein geschworener Feind der Krebse, weil diese Tiere rückwärts gehen.

15. Wenden Sie Ihr nationales Element bewußt in Ihren Werken an? Lehnen Sie sich in der Wahl melodischer und rhythmischer Elemente an die nationale Tradition oder an volkstümliche Weisen? Ist die Wahl Ihrer Werke (Lieder, Tänze, Tondichtungen usw.) durch nationale Tradition beeinflusst? Bevorzugen Sie in der Wahl der Texte (bei Liedern, Opern, Operetten usw.) nationale Stoffe?

Antwort: Das Weltgenie steht über den Nationen.

16. Beruht das nationale Element wesentlich darauf, daß Sie einer bestimmten Nation angehören, oder fügen Sie sich dem nationalen Charakter der Musik einer andern Nation (wie Brahms und die ungarische Musik)?

Antwort: Siehe No. 15.

17. Finden Sie in Ihren Werken irgendwelche unbewußten Spuren Ihrer nationalen Eigenart?

Antwort: Siehe No. 15.

18. Scheinen Ihnen Ihre Werke in irgend einer Beziehung der Natur und der Kultur Ihrer Heimat zu entsprechen?

Antwort: Siehe No. 15.

Soweit hatte mir die Beantwortung der Fragen keine Schwierigkeit gemacht. Nun aber drohte die 19. Frage¹⁾:

19. Nehmen Sie bei Ihrem Komponieren wie beim Vortrag von Musikstücken eine Körperhaltung an, die einem der drei Rutz'schen musikalischen Typen (oder einer der Unterarten eines Typus) entspricht?

Nach den eingehenden Untersuchungen von Rutz ist ein solcher Typus des seelischen Fühlens nicht nur den einzelnen Tonsetzern, sondern sogar den Völkern eigen. Der Typus ist geradezu national, während die Unterarten international sind. (Das erstere gilt natürlich für die breiten Massen, nicht aber für die schaffenden Künstler.) Rutz unterscheidet die folgenden Typen: den italienischen, den deutschen und den französischen, von denen jeder in zwei Unterarten zerfällt: in die warme und kalte Art.

Sehr häufig beobachten wir, wie das schon die alten Griechen und Römer getan haben, daß eine Gemütsbewegung, Erwartung, Angst u. a. Affekte sich in der Unterleibsgegend bemerkbar machen. Wir wissen, daß bei gewissen Gefühlszuständen uns der Atem sozusagen knapp wird, während sich bei anderen die Lungen weiten. Jeder Mensch stellt seit seinen Kinderjahren seine Rumpfmuskeln in einer bestimmten Weise unter den Einfluß einer ganz bestimmten seelischen Eigenart ein. Aus diesen Gründen werden die Typen mit Sicherheit und Genauigkeit nach der Körperhaltung beschrieben. Wir wollen sie kurz erläutern:

Der erste dunkle und weiche Typus (der italienische): der Unterleib wird wagrecht nach vorne geschoben²⁾. Der Atem muß infolgedessen ganz tief genommen werden; der Klang der Stimme ist dunkel wie verschleiert, und zugleich sehr weich; die Kehle steht sehr tief, man hat im Mund die Empfindung des Schlaffen, Weichen. Was das Seelische betrifft, so ist dieser Klang nebst der Haltung der Ausdruck eines zur Hitze und Milde neigenden Gefühlslebens, das selbst in einer „wärmeren“ und „kälteren“ Art existiert.

Bei kaltem Ton ist die Form des Stimmklanges in der höheren Lage des Stimmumfangs rund, bei der tieferen Lage desselben Umfangs breit.

Bei warmem Tone dagegen ist die Form des Stimmklanges in der höheren Lage breit, in der tieferen Lage rund. Um diese zwei Arten willkürlich anzunehmen, verfähre man nach folgenden Anweisungen: man schiebe den Unterleib, wie oben beschrieben, wagrecht nach vorne und behalte diese starke Vorwölbung bei, dann ziehe man die zwei Stellen des sogenannten geraden Bauchmuskels (musculus rectus) in ungefährer Höhe des Nabels rechts und links nach dem Innern des Körpers (harter Ton). Beim weichen Ton werden die anderen weiter rechts und weiter links liegenden Stellen nach innen gezogen; diese Stellen liegen ungefähr da, wo rechts und links vom geraden Bauchmuskel gegen die Hüften sich bei jedem Körper je eine leichte Mulde befindet.

Um diese keineswegs leicht verständliche Anweisung deutlicher zu machen, ersuchen wir Sie, ein paar von Ihren besten Werken (oder deren Teile) am Klavier vorzutragen, vorzusingen oder schließlich mit Hingabe für sich vorzulesen. Sind Sie von dieser Musik ergriffen, so beachten Sie, ob Ihr Unterleib in der oben beschriebenen Lage, oder in einer anderen, die wir sogleich besprechen werden, bleibt. Damit wird das Gewünschte erlangt, weil das gefühlserfüllte Rezipieren eines Tonstückes bei dem Künstler dieselbe Körperhaltung voraussetzt, die sein Schaffen

¹⁾ Es sei nochmals ausdrücklich betont, daß sämtliche Fragen wörtlich dem Fragebogen der drei Professoren entnommen sind! Red.

²⁾ Siehe den Bilderteil dieses Heftes. Red.

begleitet hat. Wir fügen noch Beispiele von populärsten Tonwerken hinzu. Reproduzieren Sie solche mit hingebender Einfühlung, so erfahren Sie die erläuterten Muskellagen: kalte Art: Leoncavallo's Bajazzo, Mozarts und Schuberts sämtliche Werke; warme Art: Foresi's Santa Lucia, Haydn's Die sieben Worte, Jahreszeiten, Schöpfung (wohl sämtliche Werke).

Der zweite helle und weiche Typus (der deutsche): die Unterleibsmuskeln werden oberhalb der Hüften wagerecht nach rückwärts geschoben und die Brust vorgewölbt.¹⁾ Der Stimmklang ist sehr hell, klar und obendrein weich; die Kehle steht sehr hoch, man hat die Empfindung größter Leichtigkeit und Freiheit in Kehle und Mund. Die warme und kalte Art wird genau so herbeigeführt wie bei dem ersten Typus.

Beispiele: Kalte Art: Beethovens Klaviersonaten: op. 13, 27 No. 2, 31 No. 3, 57; Symphonien No. 1, 7, 9; Brahms' sämtliche Werke.

Weiche Art: R. Strauß' Elektra, Salome, Lieder; Griegs Lieder.

Der dritte helle und harte Typus (der französische) hat von vornherein zwei Arten:

a) man schiebe die Muskeln von den Seiten des Rumpfes vorne an den Hüftknochen vorbei schräg nach vorwärts abwärts. Es entsteht durch diese Bewegung eine Art Versteifung, Verklammerung der unteren Hälfte der Bauchwand. Der Atem wird hoch genommen. Diese Art wird zum kalten Ton dadurch, daß man den Körper bei den näheren Stellen (vgl. den ersten Typus) rechts und links vom geraden Bauchmuskel nach außen hinauswölbt.

b) die andere Art des dritten Typus: man schiebe die Muskeln von den Seiten des Rumpfes schräg nach rückwärts abwärts, hinter den Hüftknochen vorbei. Der Atem wird tief genommen. Diese Art wird zum warmen Ton dadurch, daß man, genau wie bei der anderen Art des dritten Typus, die hingewiesenen Stellen rechts und links vom Bauchmuskel nach außen hinauswölbt. Der Stimmklang ist bei beiden Arten, ob warme Art oder kalte, hell und metallisch hart. Beispiele: kalte Art: R. Wagners Meistersinger, Lohengrin, Ring des Nibelungen. Weiche Art: Gounod's Margarethe, Mendelssohns Lieder, Bachs sämtliche Werke.

Der vierte dunkle und harte, bis jetzt in seiner reinen Gestalt noch nicht gefundene Typus scheint unter Umständen in zwei Arten vorzukommen:

a) man schiebe die Muskeln von den Seiten des Rumpfes schräg nach vorwärts aufwärts. Der Atem wird hoch genommen. Verbunden mit dem Herauswölben derselben Stellen (vgl. oben) des Bauchmuskels wird diese Muskeleinstellung die kalte Art.

b) man schiebe die Muskeln von den Seiten des Rumpfes rückwärts aufwärts. Der Atem wird tief genommen. Verbunden mit dem Herauswölben der erwähnten Stellen des Bauchmuskels wird diese Muskeleinstellung die warme Art.

Ausführlicheres darüber finden Sie im Handbuch zu dieser Typenlehre von Dr. Ottmar Rutz: Sprache, Gesang und Körperhaltung, München, O. Beck, 1911.

O, mir wird ganz wirr im Kopf. Wäre es nicht schrecklich, wenn die Nachwelt nicht erführe, ob ich der „warmen“ oder „kalten“ Art angehöre? O weh! mir wird dabei bald kalt, bald warm. Allerdings machen sich Gemütsbewegungen bei mir auch in der „Unterleibsgegend“ bemerkbar, manchmal sogar tonal, aber nicht immer gerade musikalisch. Also probieren wir mal: Unterleib wagerecht nach vorne, diese starke Vorwölbung beibehalten, ziehe die zwei Stellen des sogenannten geraden Bauchmuskels in

¹⁾ Siehe den Bilderteil dieses Heftes. Red.

ungefährer Höhe des Nabels rechts und links nach dem Innern des Körpers — plumps, da liege ich unterm Klavier, ohne zu wissen, ob ich nun den harten oder weichen Ton habe. Jedenfalls hab ich einen harten Schädel, sonst hätt' ich ihn mir bei dem Experiment eingerannt.

Weiter! Ha, da sehe ich, der vierte dunkle und harte, bis jetzt in seiner reinen Gestalt noch nicht gefundene Typ, das bin ich.

Ich! Ich! Ich!

Muskeln von den Seiten des Rumpfes schräg nach vorwärts aufwärts. Ha! He! Hi! Ho! Hu! Herauswölben des Bauchmuskels! Kalte Art! Hihihih! Ich, Wolfgang Amadeus, wissenschaftliches Welterlösungsgenie! Traradata! Bauchmuskelorakel hoch! Juchhei! Heureka! Ich schnappe über!!!!!!¹⁾

Nachschrift des Herausgebers:

Leider ist mein armer Freund wirklich übergeschnappt nach Entdeckung der eminenten Tatsache, daß er der kalten Art des vierten Typus angehört. Er vollführte solange Bauchmuskeltänze à la Rutz, bis ihn die Sanitätskolonne ins Irrenhaus brachte. Dort klärte es sich auf, warum mein armer Freund verrückt geworden war; die Abstammung von der Familie Meschugge scheint auch noch mitgewirkt zu haben. Herr Dr. Rutz war tief ergriffen, als ich ihm mitteilte, auf welche Weise das endlich entdeckte Exemplar des vierten Typus kalter Art zugrunde ging. Er telegraphierte mir: „Bitte Leiche in Spiritus setzen, bis ich eintreffe“, doch konnte ich seinen Wunsch leider nicht erfüllen. Wolfgang Amadeus Vordermaier war schon den läuternden Flammen übergeben, noch ehe Rutz eintraf. Auf seiner Urne steht:

„Er starb im Dienste der Wissenschaft.

Friede seiner Asche.“

¹⁾ Siehe den Bilderteil dieses Heftes. Red.